

Mag. Wolfgang Galler

# **Geschichte des Schlosses Wolkersdorf**

*Impressum:*

*Wolfgang Galler, Geschichte des Schlosses Wolkersdorf, Wolkersdorf<sup>2</sup>2008.*

*Bei vorliegender Publikation handelt es sich um die zweite überarbeitete Auflage der Online-Veröffentlichung, die vom Autor für den „KULTURsommer schloss wolkersdorf“ 2007 verfasst wurde (Online-Veröffentlichung auf der Homepage von „KULTURsommer schloss wolkersdorf“ - [www.schlosswolkersdorf.at](http://www.schlosswolkersdorf.at)).*

*Graphik und Fotos: Ferdinand Altmann*

*Druck: diwerbstatt, Leonhard Hofer*

## Von Spekulationen und deren historischem Hintergrund

Spekulationen über die Gründung Wolkersdorfs beziehungsweise auch eine Neugründung des Ortes auf einer bereits bestehenden Siedlung um das Jahr 1050<sup>1</sup> beruhen wohl auf einer Interpretation der damaligen politischen Vorgänge im Weinviertel, dem Marchfeld und der angrenzenden Gegend südlich der Donau. 1041 war es dem salischen König und späteren Kaiser (seit 1046) Heinrich III. gelungen, dem aufständischen böhmischen Herzog Břetislav seine Oberhoheit aufzuzwingen; und damit stabilisierte sich die Lage im nördlichen Weinviertel einigermaßen. Dabei tat sich der Sohn des Babenberger Markgrafen Albrecht, Luitpold, hervor. Auch als sich Heinrich III. in die inner-ungarischen Thronstreitigkeiten einmischte, scheint der erwähnte Luitpold Heinrich gute Dienste erwiesen zu haben und erhielt auch seinen Lohn dafür. Er bekam von den Ungarn zurück gewonnene Gebiete<sup>2</sup> im östlichen und südlichen Weinviertel, das Marchfeld und am gegenüberliegenden Donauufer den Landstrich zwischen Fischa und Leitha als Lehen. Dieses als Neumark, in neuerer Forschung auch als ungarische Mark, bezeichnete Gebiet ging nach dem baldigen Tod des Inhabers 1043 an Siegfried über,<sup>3</sup> der genealogisch der im Rheinland begüterten Spanheimer Familie angehörte.<sup>4</sup> Mit der babenbergischen Markgrafenfamilie seines Vorgängers, die ja zu diesem Zeitpunkt bereits den Großteil der Gebiete, aus denen später Ober- und Niederösterreich werden sollten, beherrschte, bestand aber keine familiäre Beziehung.<sup>5</sup> Das Grenzgebiet war damit konsolidiert, auch wenn der politischen Ordnung mit einer nur schwer zu fassenden ungarischen und einer böhmischen Mark, die Heinrich III. im nordöstlichen Niederösterreich geschaffen haben soll, kein langes Leben beschieden war – sollten sie überhaupt real als politisch-geographisch-rechtliche Einheit, vor allem was die böhmische Mark anbelangt, jemals wirklich existiert haben.<sup>6</sup> Der Begriff Mark als Grenzorganisation kann nämlich eine sehr vielschichtige und komplexe Bedeutung haben, auf die hier leider nicht näher eingegangen werden kann.<sup>7</sup> Hinzu kommt auch noch, dass gerade die Markenpolitik Heinrichs III. im 19. und 20. Jahrhundert oftmals unreflektiert von nationalistischer Warte aus betrachtet wurde, was zu einer Überbewertung des kaiserlichen „Friedenswerkes“ im Osten führte.<sup>8</sup> Doch zurück zu jenem bereits genannten Markgrafen Siegfried. Obwohl sein Wirken - wie das seines Vorgängers auch - nur eine kurze Episode in der Geschichte der Region war,<sup>9</sup> scheint es in diesem Gebiet zu einer beträchtlichen Bau- und Gründungstätigkeit gekommen zu sein. Immerhin wurden in der Neumark in dieser Zeit die Pfarren Stillfried, Drösing,

---

<sup>1</sup> Karl Krexner, Wolkersdorf an der Hochleiten, Wien<sup>3</sup>1963, 19.

<sup>2</sup> Es war Teil der Gebiete, die nach der Niederlage gegen die Ungarn bei Pressburg 907 in deren Einflussbereich kamen. Zur Niederlage bei Pressburg sei verwiesen auf den aktuellen Katalog zur Ausstellung in der Kulturfabrik Hainburg: Roman Zehetmayer (Hg.), Schicksalsjahr 907; Die Schlacht bei Pressburg und das frühmittelalterliche Niederösterreich, St. Pölten 2007.

<sup>3</sup> Erich Zöllner, Geschichte Österreichs; Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien<sup>5</sup>1974, 64f.

<sup>4</sup> Karl Brunner, Herzogtümer und Marken; Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert, Wien 2003, 161f.

<sup>5</sup> Zöllner, Geschichte, 65.

<sup>6</sup> Brunner, Herzogtümer, 186f.

<sup>7</sup> Es sei aber erlaubt an dieser Stelle auf ein Werk von Herwig Wolfram zu verweisen, der an Hand anderer Beispiele verdeutlicht, wie kompliziert die Definition einer „Mark“ sein kann: Herwig Wolfram, Salzburg, Bayern, Österreich (MIÖG Erg. Bd. 31), München/ Wien 1995, Kapitel 7: „Die Entstehung der karolingischen Markenorganisation um 800“.

<sup>8</sup> Karl Brunner verweist auf die oft nationalistische beziehungsweise antiklerikale Interpretation der zeitnah dazu, im Zuge des Investiturstreits, entstandenen propagandistischen salischen Quellen, die wohl mehr eine Überhöhung des kaiserlichen Werks bieten als eine reale Beurteilung der Verhältnisse, die dann im 19. und 20. Jh. unreflektiert übernommen wurde. Brunner, Herzogtümer, 186f.

<sup>9</sup> Brunner, Herzogtümer, 187.

Altenburg-Hainburg sowie Unterwaltersdorf eingerichtet beziehungsweise wieder errichtet.<sup>10</sup> Damit sind bereits einige Orte in der weiteren Umgebung von Wolkersdorf genannt. Nach 1045 verschwindet jedoch Siegfried wieder aus den Quellen, zumindest aus denen, die die Region betreffen.<sup>11</sup>

### **Doch nun in die engste Umgebung von Wolkersdorf:**

Am 5. Juli 1044 kam es im Zuge von Heinrichs Eingreifen in die ungarischen Thronwirren zu einer weiteren Schlacht zwischen einem ostfränkischen und einem ungarischen Heer bei Menfö, die für das Reichsheer siegreich endete. Dabei fiel jedoch ein Graf Sighard,<sup>12</sup> dessen Gattin für die Wolkersdorfer Umgebung von besonderer Wichtigkeit war. Seine Frau nämlich hieß Pilihilt,<sup>13</sup> und auf sie scheint, wenn auch die erste urkundliche Nennung mehr als 100 Jahre später datiert,<sup>14</sup> die Gründung der Eigenkirche von Pillichsdorf zurückzugehen.<sup>15</sup> Vor dem Hintergrund der Entwicklung in der Umgebung und der Tatsache, dass die erste urkundliche Nennung Wolkersdorfs<sup>16</sup> nur wenig später als die erste der Mutterpfarre Pillichsdorf erfolgte, die wohl bereits vor 1050 existierte,<sup>17</sup> erscheint die Datierung der Gründung oder Reorganisation von Wolkersdorf, die Krexner im „Wolkersdorfer Heimatbuch“ vornimmt,<sup>18</sup> nicht unmöglich. Außerdem gehörte wahrscheinlich auch das Gebiet von Wolkersdorf und Ulrichskirchen zu dem Gebietskomplex, den Sighard mutmaßlich für seine Dienste in den Kämpfen gegen die Ungarn erhielt.

Aufgrund der Quellenlage lassen sich aber leider keine genaueren Aussagen dazu machen. Auch gab es keine systematischen archäologischen Grabungen im Gebiet des „Alten Marktes“ in Wolkersdorf, dem ersten Siedlungskern, die unser Bild erhellen würden. Ältere Befunde einzelner Grabungen lassen aber den Schluss zu, dass es wirklich schon vor 1050 dort eine Ansiedlung gab. Ob es nun Slawen oder Ungarn waren, die dort siedelten,<sup>19</sup> muss leider ohne weitere Befunde offen bleiben.

Hier wird im „Wolkersdorfer Heimatbuch“ die Geschichte über den königlichen Dienstmann Wolfger eingeschoben, als handelte es sich dabei um historische Faktizität. Dieser habe demnach mit seinen Leuten das ihm von Heinrich III. zu Lehen gegebene Stück Land übernommen. Seine Leute siedelten sich im „Altenmarkt“ bei der verlassenen Siedlung an, wo sie eine Kirche und einen Friedhof errichteten und Wolfger für sich eine Burg mit

---

<sup>10</sup> Carola Schreiner, Bautätigkeit im Bereich des Kirchenberges bis 1213 und geschichtliche Einführung, in: Christa Farka (Hg.), Der Kirchenberg; Archäologie und Geschichte im Bereich der Marienkirche von Bad Deutsch-Altenburg Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg 2000, 159.

<sup>11</sup> Brunner, Herzogtümer, 187.

<sup>12</sup> Karl Lechner, Die Babenberger; Markgrafen und Herzoge von Österreich 976 – 1246, Wien/Köln/Graz 1976, 73.

<sup>13</sup> Rudolf Hösch, Heimatbuch der Marktgemeinde Pillichsdorf, Pillichsdorf 1987, 44.

<sup>14</sup> Erwin Eminger, Kurzfassung der Geschichte von Pillichsdorf, in: Pfarre Pillichsdorf (Hg.), Kleiner Führer durch das Pillichsdorfer Turmmuseum (archäologische und heimatkundliche Sammlung) einschließlich einer kurzen Baugeschichte der Pfarrkirche, 17.

<sup>15</sup> Richard Donin, Kurzfassung der Baugeschichte der Pfarrkirche, in: Pfarre Pillichsdorf (Hg.), Kleiner Führer durch das Pillichsdorfer Turmmuseum (archäologische und heimatkundliche Sammlung) einschließlich einer kurzen Baugeschichte der Pfarrkirche, 19.

<sup>16</sup> Hans Spreitzer, Vormerkungen zur Geschichte von Wolkersdorf (unveröffentlichtes Manuskript), o.O. o.J., 1.

<sup>17</sup> Hösch, Heimatbuch, 45f.

<sup>18</sup> Krexner, Wolkersdorf, 24.

<sup>19</sup> Ferdinand Altmann, Das Veste Haus zu Wolkersdorf (unveröffentlichtes Manuskript), Ulrichskirchen 2007, 1.

Wassergraben zum Schutz gegen die Ungarn, „denn an die Stelle der heidnischen trat die christlich-germanische Kultur“.<sup>20</sup>

Jedoch waren zum einen die Ungarn zu diesem Zeitpunkt nicht mehr ganz so heidnisch, wie dargestellt, - Goßfürst Géza hatte bereits 973 mit ottonischer Hilfe eine groß angelegte Mission ins Rollen gebracht, wobei es davor freilich aufgrund der geographischen Kontakte der Ungarn zum Oströmischen Reich (Byzantinischen Reich) zuerst am Schwarzen Meer und später im Karpatenbecken schon Mission gegeben hatte, und sein Sohn und Nachfolger Vajk, besser bekannt unter seinem Taufnamen Stephan, der bis 1038 herrschte, wird bekanntlich als der „Heilige“ titulierte. Auch wenn es natürlich stimmt, dass sich in Ungarn lange Zeit eine heidnische Adelsopposition halten konnte, war die Christianisierung der Ungarn bereits vor 1000 beschlossene Sache und unumkehrbar.<sup>21</sup>

Wolfger, zum anderen der ja als Namensgeber für Wolkersdorf fungiert haben soll, ist hingegen eine Sagenfigur, für die es keine historischen Belege gibt.<sup>22</sup>

Nachdem uns für die Herkunft des Ortsnamens aber andere Quellen fehlen, sind wir erneut auf Indizien angewiesen. Und wie bei so vielen Sagen findet sich nämlich auch in der Wolfger-Sage im Wolkersdorfer Heimatbuch ein wahrer Kern, wird doch dort erwähnt, dass es sich um einen bayrischen oder fränkischen Dienstmann handelte,<sup>23</sup> und gerade dort, genauer gesagt in Mittelfranken, dürfte sich nun der wirkliche Namensgeber von Wolkersdorf befinden – nur, dass es sich dabei um keine Person, sondern um einen Ort handelt, nämlich um ein anderes Wolkersdorf bei Nürnberg.<sup>24</sup> Dabei muss aber auch angemerkt werden, dass die ursprüngliche Wurzel des Ortsnamens wirklich von einem Personennamen abgeleitet ist.<sup>25</sup> Aber nicht nur bei Wolkersdorf verhält es sich so; die damalige Besiedlungswelle im Weinviertel war stark fränkisch geprägt, so haben auch Retz, Retzbach, Drosendorf, Mistelbach, Falkenstein etc. in Franken ihre namentlichen Gegenstücke. Leider erlag die Ortsnamenforschung lange dem Irrtum, die jeweiligen Ortsnamen aus örtlichen Gegebenheiten zu erklären. Das Auftreten dieser Ortsnamen ist aber „kein namensgeschichtliches, sondern ein besiedlungsgeschichtliches Problem“,<sup>26</sup> das sich nicht durch örtliche Traditionen im Weinviertel erklären lässt. Auch nicht durch den Versuch, einen Wolfker in Freundorf bei Tulln 1078 zu identifizieren, wie es 1971 geschah,<sup>27</sup> der über irgendwelche diffuse Wege mit den Sighardingern in Verbindung gestanden sein soll.

Die Betonung der Lage des „anderen Wolkersdorf“ erfolgte aber nicht nur, weil zweifelsohne die damalige Besiedlungswelle wirklich von dort kam und die Menschen den Namen einfach mitnahmen, es gibt noch andere in diese Richtung weisende Indizien. So stammt der erste für Wolkersdorf erhaltene Lehensbrief vom 25. November 1298 vom Nürnberger Burggrafen

---

<sup>20</sup> Krexner, Wolkersdorf, 24.

<sup>21</sup> János M. Bak, Ungarn; Landnahme und Zeit der Árpáden, in; LMA München 2002, 1226f.

<sup>22</sup> Dass es sich beim Namensgeber um eine wesentlich früher lebende Person handelt, kann wohl ausgeschlossen werden. Der Name müsste dann, wenn man eine derartige Spekulation anstellen will, auf die Zeit vor der ungarischen Eroberung, also noch unter die Karolinger zurückgehen, die Pannonien von den Awaren eroberten, und sich weit mehr als 150 Jahre gehalten haben. Die Niederlage des bairischen Heeres gegen die Ungarn bei Pressburg, in deren Gefolge die Grenze zur Enns zurückgenommen wurde, war ja bereits 907.

<sup>23</sup> Krexner, Wolkersdorf, 24.

<sup>24</sup> Bis 1972 zu Nürnberg direkt gehörig, seitdem Teil von Schwabach.

<sup>25</sup> Zur Etymologie von Wolfger: Bei dem Namen handelt es sich um einen aus Wolf und Ger zusammengesetzten Namen, wie auch Krexner richtig schreibt; jedoch meint die ursprüngliche Bedeutung des Namens eher einen Mann, der mit dem Speer (oder Spieß) wie ein Wolf und nicht gegen den Wolf kämpft, wie bei Krexner, Wolkersdorf, 18. angegeben.

<sup>26</sup> Leopold Schmidt, Volkskunde von Niederösterreich, Bd. 1, Horn 1966, 89f.

<sup>27</sup> Herbert Mitscha-Mährheim, Die Anfänge deutscher Siedlung im Raum Wolkersdorf, in: Bezirkshauptmannschaft Mistelbach (Hg.), Heimat im Weinland; Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Jahrgang 1971, 50.

Johann.<sup>28</sup> Die Burggrafen von Nürnberg, die später noch anderswo große Karriere machen sollten, nachdem einer von ihnen in der Schlacht von Nikopolis Kaiser Sigismund das Leben gerettet hatte, hatten über längere Zeit die Lehenshoheit über Wolkersdorf inne - den meisten werden sie wohl unter dem später von ihnen nach ihrer Stammburg angenommenen Namen als Hohenzollern bekannt sein, als Kurfürsten von Brandenburg, später Könige in Preußen und schließlich am unseligen Ende ihrer „Karriere“, die in den 1. Weltkrieg führte, als deutsche Kaiser.

Auch wenn vor 1298 dazu keine Quellen erhalten sind, ist aus diesem Lehensbrief ersichtlich, dass das Lehensverhältnis schon weit früher bestanden haben muss.<sup>29</sup> Und das scheint nicht der einzige Bezug zu sein, den Wolkersdorf zu den Nürnberger Burggrafen hatte; so ist ein Blick auf deren Farben ganz interessant, denn diese sind Schwarz und Silber wie die von Wolkersdorf auch.<sup>30</sup>

Nach dem kurzen und recht diffusen Intermezzo der salischen Neumark, die dem eigentlichen babenbergischen Territorium ja vorgelagert war, ging diese unter Markgraf Ernst (1025/28 – 9. Juni 1075) jedenfalls im Herrschaftsbereich seiner Familie auf.<sup>31</sup>

Auf historisch wirklich gesichertem Terrain, was Wolkersdorf betrifft, befinden wir uns aber erst ca. 130 Jahre nach der angenommenen Gründung.

Um 1170 findet sich eine urkundliche Erwähnung von Wolkersdorf.<sup>32</sup> Diese ist aber umstritten.

„Somit gilt als erste Urkunde eine Schenkungsschrift aus dem Jahr 1186/92, bei der die Brüder Marchwart und Ölrucus von Himberg die Bewirtschaftung eines Gutes bei ‚Wolfgersdorf‘ (villicationem apud Wolfkersdorf) dem Stift Klosterneuburg übergeben. Als Zeuge zeichnet neben Heinrich und Walter von Ulrichskirchen auch ein Friedrich von Wolkersdorf.“<sup>33</sup>

Fortan sind Wolkersdorf und das Geschlecht der Wolkersdorfer vermehrt in Urkunden zu finden.

## **Von Kreuzfahrern, Verrätern und anderen prominenten Wolkersdorfern**

Wolkersdorfer begegnen in den verschiedensten Zusammenhängen:

Ein Chunrad zog angeblich 1190 von Wolkersdorf mit dem Babenberger Herzog Friedrich I. nach Palästina, wo er mit ihm Akkon eingenommen haben soll.<sup>34</sup>

Es kann sich aber nicht um den 3. Kreuzzug und um das Jahr 1190 und auch nicht um die Einnahme Akkons handeln, wie im Wolkersdorfer Heimatbuch angegeben, jedoch würde zumindest die Möglichkeit bestehen, dass ein Wolkersdorfer mit Friedrich I. auf dem so genannten „deutschen Kreuzzug“ unter Kaiser Heinrich VI. war.

---

<sup>28</sup> Ernst Nowotny, Die Herrschaft Wolkersdorf vom Ende des 13. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien (Hg.), Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge XXXIX/1971-1973, Wien 1973, 70.

<sup>29</sup> Nowotny, Herrschaft, 70.

<sup>30</sup> Siebmachers Wappenbuch, IV. Band, 4. Abteilung, 2. Teil, Nürnberg 1918; Der niederösterreichische landständische Adel S – Z, bearbeitet von Johann Baptist Witting, Nürnberg 1918 (Reprografischer Nachdruck, Neustadt an der Aisch 1983) Seite 583 und Tafel 289.

<sup>31</sup> Georg Scheibelreiter, Österreich; Zeit der Babenberger, in: LMA, Bd. VI, München 2002, 1521.

<sup>32</sup> Spreitzer, Vormerkungen, 1.

<sup>33</sup> Patrick Schicht, Schloss Wolkersdorf im Weinviertel; Eine Baugeschichte, (bislang noch unveröffentlichtes Manuskript zum 2008 erscheinenden Buch) Wien 2007, 13 (in dem dem Autor vorliegenden Manuskript, die Seitenzahl in der gedruckten Version wird davon abweichen).

<sup>34</sup> Krexner, Wolkersdorf, 34.

Heinrich VI. starb zu Beginn dieses Kreuzzuges in Messina am 28. 9. 1197 vor dem Aufbruch, was auch zum Abbruch des Kreuzzuges führte, jedoch gelang es einigen Kreuzfahrern, unter denen sich auch Friedrich I. befand, immerhin Sidon und Beirut einzunehmen. Friedrich starb auf der Rückfahrt dann am 16. 4. 1198. Grund für seine Teilnahme am Kreuzzug war das Kreuzzugsgelöbnis, das er für seinen verstorbenen Vater Leopold erfüllen musste aufgrund des päpstlichen Druckes – hier wäre eine Möglichkeit zu sehen, wie im Wolkersdorfer Heimatbuch die Geschichte mit der Einnahme Akkons, dem 3. Kreuzzug und der Datierung 1190 zustande kam.

Herzog Leopold V., gekränkt da er bei der Beuteverteilung übergangen worden war, hatte den englischen König Richard Löwenherz auf dessen Heimreise in Erdberg, im heutigen 3. Wiener Gemeindebezirk, am 21. oder 22. 12. 1192 gefangen nehmen lassen und war deswegen von Papst Coelestin III. exkommuniziert worden – Richard galt ja noch als Kreuzfahrer. Um den Kirchenbann zu lösen, musste Leopold unter anderem ein Kreuzzugsversprechen ablegen, das nach seinem Tod Friedrich I. erfüllen musste.<sup>35</sup> Daraus lässt sich wohl erklären, wie es auf die im Wolkersdorfer Heimatbuch verzeichnete Geschichte kam. So würde immerhin die Möglichkeit bestehen, dass ein Wolkersdorfer Friedrich I. begleitet hat.

Das ist deshalb so wichtig, weil dadurch die Anbindung der Wolkersdorfer an den Babenbergerhof zustande gekommen sein soll, denn Herrmann von Wolkersdorf wuchs mit Friedrich dem Streitbaren auf und pflegte eine innige Freundschaft zu diesem.<sup>36</sup>

1272 erscheint ein weiterer Wolkersdorfer namens Chunradus als Zeuge in einer St. Pöltener Urkunde. Er hatte es bis zum Stiftskämmerer in Klosterneuburg gebracht.<sup>37</sup>

In den 70er Jahren des 13. Jahrhunderts stand das Geschlecht der Wolkersdorfer in Opposition zu Otakar von Böhmen, der im Machtvakuum, das durch den Tod Friedrichs des Streitbaren und dem damit verbundenen Erlöschen der Babenberger in männlicher Linie entstanden war, die Herrschaft übernahm.<sup>38</sup> Wolkersdorf selbst bekam das nicht allzu gut, es kam zur Brandschatzung des Ortes.<sup>39</sup>

Die oppositionelle Haltung brachte den Herren von Wolkersdorf sogar mehrere Erwähnungen in Franz Grillparzers Drama „König Ottokars Glück und Ende“ ein,<sup>40</sup> unter anderem die eigentlich nicht gerade schmeichelhafte, die König Otakar in den Mund gelegt wird: „Wie Wolkersdorf und Wildon, die Verräter [...]“.<sup>41</sup> Freilich wird aber in dem Stück, das ja auch ein pro-habsburgisches Propagandawerk in der Zeit nach den napoleonischen Kriegen war, ein negatives Bild des böhmischen Herrschers wiedergegeben,<sup>42</sup> was den Verrat von Wolkersdorf aus habsburgischem Blickwinkel ins Positive verkehrt.

Die Burganlage am heutigen Ort – über einen wie auch immer gearteten früheren Adelsitz im „Alten Markt“ lässt sich nur spekulieren<sup>43</sup> -, war in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet worden, als auch der „Neue Markt“ entstand. Sie war, nachdem sie sich ja in der

---

<sup>35</sup> Lechner, Babenberger, 186 – 193.

<sup>36</sup> Krexner, Wolkersdorf, 19.

<sup>37</sup> Spreitzer, Vormerkungen, 23.

<sup>38</sup> Karl Gutkas, Geschichte des Landes Niederösterreich, St. Pölten <sup>3</sup>1973, 73 – 80.

<sup>39</sup> Krexner, Wolkersdorf, 25.

<sup>40</sup> Friedrich Schreyvogel, Grillparzers Werke, Bd. 2, Wien o.J., 363 sowie 370 und 372.

<sup>41</sup> Schreyvogel, Grillparzers Werke, 372.

<sup>42</sup> Heinz Dopsch – Karl Brunner – Maximilian Weltin, Die Länder und das Reich; Der Ostalpenraum im Hochmittelalter, Wien 2003, 441f.

<sup>43</sup> Schicht, Schloss, 17.

Niederung befindet als Wasserburg konzipiert und diente sicher auch dem Repräsentationsbedürfnis ihrer Herren.<sup>44</sup>

Die Dimensionen des Wassergrabens überstiegen den heute erhaltenen traurigen Rest um ein Vielfaches. Auch war die Front der Burg nicht gegen Westen wie heute, sondern gegen Osten gerichtet.<sup>45</sup>

Die fast quadratische, ursprünglich mit vier Türmen bewehrte Festung hatte eine beachtliche Seitenlänge von durchschnittlich 46 Metern.

Im Zuge der Kämpfe mit König Otakar war nicht nur der Ort verheert worden, auch die Burg wurde gebrochen und musste gegen Ende des Jahrhunderts teilweise neu aufgebaut werden.<sup>46</sup>

Aus dem Jahr 1334 stammt eine Urkunde über das „Veste Haus“, also die Burg in Wolkersdorf; damals wurde ein Teil der Festung an Chadolt von Eckartsau verkauft.<sup>47</sup> Kurz danach endet auch schon die Geschichte des Geschlechts der Wolkersdorfer in Wolkersdorf selbst. Die letzte Urkunde, in der die Wolkersdorfer auch als Herren zumindest noch über einen Teil ihrer Stammburg verfügen, stammt von 1344,<sup>48</sup> wenngleich ihre Nachfahren noch andernorts Karriere machten bis zum Aussterben des Geschlechts im 17. Jahrhundert.

### **Von chaotischen Besitzverhältnissen, Kriegen und Korruption**

Im Jahr 1344, wird Stephan von Slaet mit dem Teil der Wolkersdofen Burg durch den Nürnberger Burggrafen Johann belehnt, den er wiederum von Chadolt von Eckartsau erworben hatte.<sup>49</sup> Stephan von Slaet war es auch, der die Pfarrkirche zur hl. Margaretha bis 1350 neu errichten ließ<sup>50</sup> - es gab also einen Vorgängerbau.

Die zweite Hälfte der Festung war im Besitz von Gertraud, einer Tochter des Hermann von Wolkersdorf, und ihres Gatten Heinrich von Pernstein. Bis 1431 wurden nun Burg und Ort wie wild weitervererbt, verkauft, oder es wurde vor Gericht darum gestritten, dass es zu weit führen würde, die verworrenen Einzelheiten der Geschichte wiederzugeben. Zu den Besitzergeschlechtern in Wolkersdorf gehörten in dieser Zeit unter anderem die Dachsberger, die Hohenberger und die Starhemberger.

Der Starhemberger Rüdiger VII. schaffte es endlich, alle Lehen um Wolkersdorf zu vereinen. Dazu zählten Burg und Herrschaft, wozu Markt, Jagdhoheit, Niedergerichte und Mannschaft gehörten, aus brandenburgischer Hand – die Nürnberger Burggrafen waren unterdessen zu Markgrafen von Brandenburg aufgestiegen -, Blutgericht und Maut aus österreichischer und diverse Zehente aus passauischer Hand.

Während der langen Herrschaft Rüdigers kam es in Wolkersdorf zu einigen wichtigen Ereignissen.<sup>51</sup>

Unter anderem wird in einer Urkunde vom 27. Juni 1436 mit Lewpolt Gerngras erstmals jemand als Bürger von Wolkersdorf bezeichnet.<sup>52</sup> 1446 wird erstmals die Schule von

---

<sup>44</sup> Gerhard Reichhalter – Karin und Thomas Kührtreiber, Burgen Weinviertel, Wien 2005, 404 – 406.

<sup>45</sup> Altmann, Veste Haus, 2.

<sup>46</sup> Reichhalter – Kührtreiber, Burgen, 404 – 407.

<sup>47</sup> Nowotny, Herrschaft, 70.

<sup>48</sup> Nowotny, Herrschaft, 70.

<sup>49</sup> Nowotny, Herrschaft, 71.

<sup>50</sup> Franz Führer, Stadtpfarrkirche Wolkersdorf, Salzburg <sup>2</sup>1995, 3.

<sup>51</sup> Nowotny, Herrschaft, 71 – 76.

<sup>52</sup> Führer, Stadtpfarrkirche, 2. Ausführlicher dazu Spreitzer, Vormerkungen 11. bzw. Mitt. Archiv f. NÖ 1909, 211f.

Wolkersdorf in einer Urkunde genannt,<sup>53</sup> Studenten an der Universität Wien aus Wolkersdorf sind übrigens bereits seit Anfang Juni 1381 belegt.<sup>54</sup>

Im Zuge der Wirren, die durch den Tod von König Albrecht II. 1439 ausgelöst wurden<sup>55</sup> - es würde auch hier zu weit führen, darauf genauer einzugehen -, wurde 1458 die Burg durch Georg von Poděbrad, den König von Böhmen, erfolglos belagert. Im Ort kam es jedoch zu Plünderungen und zu Brandstiftung.<sup>56</sup> Der Ort scheint sich aber rasch erholt zu haben, denn 1460 gab es eine Versammlung der niederösterreichischen Landstände in Wolkersdorf.<sup>57</sup> Unter Umständen könnten die Fresken, die im Haus Hauptstraße 35 zum Teil freigelegt worden sind, in diesem Zusammenhang entstanden sein. Dabei handelt es sich übrigens um die einzigen erhaltenen Fresken in einem Weinviertler Bürgerhaus.<sup>58</sup>

Am 24. Juni 1480 starb Rüdiger VII. nach langer Herrschaft – alle seine Söhne waren bereits vor ihm verstorben –, und damit flammte der Streit um die Herrschaft Wolkersdorf wieder auf. Ein Erbe, Stephan von Hohenberg, überträgt in einer Urkunde vom 24. November 1481 aber unerwartet seine Rechte an der Herrschaft Wolkersdorf auf den habsburgischen Kaiser Friedrich III., die Lehenshoheit der Markgrafen von Brandenburg wurde dabei einfach ignoriert.<sup>59</sup>

Auch politisch ging es weiter turbulent zu, denn im fortbestehenden Machtvakuum hatte sich nun vorübergehend der ungarische König Matthias Corvinus durchgesetzt. Einen Skandal produzierte in diesem Zusammenhang der als Pfleger (Verwalter) für die Herrschaft Wolkersdorf eingesetzte Peter Ochsenpeckh. 1483 brachte der Wiener Stadtrat gegen ihn Klage bei Kaiser Friedrich III. ein, da er durch ungarische Truppen verfolgte Wiener Weinhauer nicht in die Wolkersdorfer Burg eingelassen hatte - Ochsenpeckh hatte mit Matthias Corvinus anscheinend einen Separatfrieden geschlossen. Danach ist die Lage, wer nun wirklich Herr über Wolkersdorf war, unklar. 1488 soll Wolkersdorf mit Hilfe der Wiener eingenommen und auf 3 Jahre verpfändet worden sein. 1491 wurde die Herrschaft Wolkersdorf jedenfalls wieder an Kaiser Friedrich III. zurückgestellt.<sup>60</sup>

Unter den habsburgischen Lehensherren ging es genauso weiter wie unter ihren Vorgängern - um die Herrschaft Wolkersdorf wurde gestritten zwischen diversen Erben, hin und wieder wurde sie verpfändet, auch eine Kommission wurde eingesetzt, diese kam aber zu keinem Ergebnis. Die nächste Kommission konnte in den 1520er Jahren dann einmal aufgrund der Türkengefahr, ein anderes Mal aufgrund der Verhinderung aller ihrer Mitglieder nicht zusammentreffen.

Als wäre die Situation für sich nicht schon kompliziert genug gewesen, erteilten auch die mittlerweile durch die Habsburger ausgebooteten Markgrafen von Brandenburg und im kleineren Rahmen, was Zehente in Wolkersdorf anbelangt, selbst die Bischöfe von Passau fröhlich weiter Lehensbriefe. Der Burg war dieser Zustand natürlich weniger zuträglich, sie begann währenddessen langsam zu verfallen.

Im Hinblick auf die Belagerung Wiens durch das osmanische Heer sollte die Wolkersdorfer Festung 1529 in Verteidigungszustand gebracht werden. Die Antwort darauf aber war, dass die Burg im Verfall begriffen sei und nicht einmal Geschütze und Pulver vorhanden wären.

---

<sup>53</sup> Krexner, Wolkersdorf, 40.

<sup>54</sup> Spreitzer, Vormerkungen, 9.

<sup>55</sup> Zöllner, Geschichte, 145.

<sup>56</sup> Nowotny, Herrschaft, 76.

<sup>57</sup> Krexner, Wolkersdorf, 40.

<sup>58</sup> Altmann, Veste Haus, 1.

<sup>59</sup> Nowotny, Herrschaft, 78f.

<sup>60</sup> Nowotny, Herrschaft, 79f.

Keine zehn Jahre später fiel die Herrschaft dann an die Frau König Ferdinands I., Anna. Wie davor waren aber die Pfleger der Herrschaft Wolkersdorf, mit wenigen Ausnahmen, hauptsächlich damit beschäftigt, die Festung verfallen zu lassen und in die eigene Tasche zu wirtschaften. Einer von ihnen wurde übrigens im Schloss ermordet.

Nach dem Tod seiner Gemahlin tätigte Ferdinand wohltätige Stiftungen für das Seelenheil von Anna. Im Zuge dessen wurde die Herrschaft Wolkersdorf, wie es auch das Testament Annas vorsah, dem Spital bei der Wiener Burg – dem Hofspital - angegliedert. Neben einem Konflikt mit der Herrschaft Bockfließ finden sich in den nächsten Jahren hauptsächlich nur Klagen über die Pfleger der Herrschaft Wolkersdorf, die das Schloss zunehmend dem Verfall preisgaben. Zwischen 1564 und 1568 musste es schließlich aufgrund des starken Verfalls generalsaniert werden. Doch wurde auch durch eine Kommission festgestellt, welche wirtschaftliche Prosperität die Herrschaft Wolkersdorf eigentlich besaß, was dazu führte, dass sich immer zwielichtigere Gestalten um die Herrschaft Wolkersdorf bewarben. Die Herrschaft wurde nämlich nicht direkt vom Hofspital verwaltet, denn König Ferdinand hatte gutgläubig verfügt, dass nur der Gewinn an das Hofspital abzuführen sei und dieses nicht direkt durch die Verwaltung belastet werden sollte – ein schwerer Fehler, wie sich herausstellen sollte.

Sicherlich einen „Höhepunkt“ in der Ausbeutung der Herrschaft Wolkersdorf stellten die Brüder Johann Baptista und Simon Stampf dar. Verzug in der Bezahlung des so genannten Bestandgeldes an das Hofspital war wohl das geringste Übel an den beiden. Unter anderem umfassten die Vorwürfe Ausbeutung des Waldes, um Ziegel- und Branntweinöfen zu betreiben, fingierte Baurechnungen, rohe und rücksichtslose Behandlung der Untertanen, das Einschleusen von protestantischen Predigern und Abhaltung sektiererischer Gottesdienste im Schloss. Einen traurigen Höhepunkt erreichte ihre Herrschaft, als sechs von ihnen im Pulverturm Gefangene bei einer Explosion des Turmes starben, der dabei einstürzte. Als 1590 endlich ihre Ära dem Ende entgegenging, führten sie den gesamten Wein, die Getreideernte, den gesamten Viehbestand und überhaupt alles, was nicht niet- und nagelfest war, aus der Herrschaft weg. Dem unter chronischer Finanznot leidenden Wiener Hofspital brachte die direkte Übernahme der Herrschaft nach diesen Jahren herzlich wenig, und auch in späterer Folge zeichneten sich die Pfleger, die in der Herrschaft Wolkersdorf eingesetzt wurden, nicht sonderlich aus.

Auch flammte nun wieder der alte Streit um die Lehensrechte über Wolkersdorf auf. Sowohl die Starhemberger, die anscheinend alle Vorgänge um Wolkersdorf genau mitverfolgt hatten und von den Brandenburger Markgrafen weiter belehnt worden waren, als auch die brandenburgischen Lehensherren selbst schalteten sich wieder ein. Kaiser Rudolf II. muss wohl einigermaßen überrascht gewesen sein, als ihn 1595 ein Schreiben in diesem Zusammenhang in Prag erreichte; immerhin lag der Beginn dieser Causa mehr als 100 Jahre zurück. Wie die Sache letztendlich geregelt wurde, bleibt im Dunkeln, jedoch gibt es in Hinkunft keine Ansprüche der Starhemberger mehr, und auch die Kurfürsten von Brandenburg – die Hohenzollern waren wieder einen Schritt auf der Karriereleiter höher geklettert – nahmen keine weiteren Belehnungen mehr mit der Herrschaft Wolkersdorf vor.<sup>61</sup> Endgültig sollte die Causa aber erst im Frieden von Teschen 1779 gelöst werden, der die im Gefolge des bayrischen Erbfolgekrieges entstandene kurze Auseinandersetzung zwischen Österreich und Preußen, den so genannten „Zwetschkenrummel“, beendete. In einem der Punkte des Friedensvertrages verzichtete der König von Preußen – und schon wieder waren die einstmaligen Burggrafen von Nürnberg aufgestiegen – auf die Lehensrechte über

---

<sup>61</sup> Nowotny, Herrschaft, 80 – 103.

Wolkersdorf, Großschweinbarth, Neusiedl a. d. Zaya und einige anderer Herrschaften in Niederösterreich offiziell.<sup>62</sup>

Auch Anfang des 17. Jahrhunderts änderte sich an der wirtschaftlichen Lage nicht viel.<sup>63</sup> Dazu trug nicht nur der Einfall des calvinistischen Fürsten von Siebenbürgen Stephan Bocskay bei, der mit dem Kaiser aufgrund der Repressionen gegen Protestanten in Siebenbürgen gebrochen und aus diesem Grund sogar dem osmanischen Großwesir gehuldigt hatte. Bocskay hatte aber auch in Oberungarn viele Parteigänger gefunden,<sup>64</sup> von wo er 1605 ins Marchfeld eindrang und die Herrschaft Wolkersdorf, die sich ja weit bis ins Marchfeld hinein erstreckte, und auch Wolkersdorf selbst plünderte. Hauptsächlich war die Misere aber erneut der schon traditionellen Misswirtschaft der in Wolkersdorf eingesetzten Pfleger zu verdanken.<sup>65</sup>

Das 17. Jahrhundert sollte aber noch weitere Katastrophen für Schloss und Herrschaft Wolkersdorf bereithalten. Der Dreißigjährige Krieg und seine Kämpfe machten auch vor Wolkersdorf nicht Halt. Von den für die Kaiserlichen erfolgreichen Kampfhandlungen in Böhmen war Wolkersdorf zwar nicht betroffen, aber in Ungarn hatte der Krieg weiter andauert, und so kam es im August 1621 wieder zu Überfällen auf das östliche Weinviertel,<sup>66</sup> von denen auch Wolkersdorf betroffen war.<sup>67</sup>

Besonders aber hatte das Weinviertel gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges zu leiden, als die Schweden unter Feldmarschall Lienhart Torstenson einfielen, der den Kaiser in Wien direkt angreifen wollte. Bevor seine Truppen aber in Niederösterreich überhaupt zum Plündern kamen, hatten bereits die sich geschlagen zurückziehenden kaiserlichen Truppen das Ihre zu den Verheerungen beigetragen. Nachdem Torstenson vor Wien nicht mehr weitergekommen war, hatte er 1645 in Mistelbach sein Hauptquartier eingerichtet;<sup>68</sup> bei dieser Gelegenheit wurde natürlich auch Wolkersdorf geplündert.<sup>69</sup> Die im Gefolge der Kämpfe entstandenen Schäden scheinen zu weiteren Umbauten an der Festungsanlage geführt zu haben.<sup>70</sup> 1646 konnten dann die Truppen Graf Johann Christophs von Puchheim das Marchfeld und das südliche Weinviertel, ausgenommen Korneuburg, das erst nach längerer Belagerung fiel, von den Schweden zurückerobern.<sup>71</sup>

Die Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges hatten sich so in der Erinnerung der Bevölkerung eingebrennt, dass dazu im Weinviertel zahlreiche Sagen entstanden; in der Umgebung von Wolkersdorf etwa wird der Untergang des Ortes Wendling bei Bockfließ auf diese Weise erklärt, und auch eine der Sagenversionen des silbernen Horns von Hornsburg wird mit Torstenson verbunden.<sup>72</sup>

1683 kam es zu den nächsten Verheerungen in Wolkersdorf im Zusammenhang mit der zweiten Belagerung Wiens durch ein osmanisches Heer unter dem Großwesir Kara Mustafa.

---

<sup>62</sup> Gutkas, Niederösterreich, 329.

<sup>63</sup> Ernst Nowotny, Geschichte des Wiener Hofspitals mit Beiträgen zur Geschichte der inkorporierten Herrschaft Wolkersdorf, Wien 1978, 89.

<sup>64</sup> Zöllner, Geschichte, 203 – 205.

<sup>65</sup> Nowotny, Hofspital, 89.

<sup>66</sup> Gutkas, Niederösterreich, 235.

<sup>67</sup> 1621 und nicht 1620 wie bei Krexner, Wolkersdorf, 26 und 41 angegeben.

<sup>68</sup> Gutkas, Niederösterreich, 245f.

<sup>69</sup> Krexner, Wolkersdorf, 26.

<sup>70</sup> Reichhalter – Kühtreiber, Burgen, 407.

<sup>71</sup> Gutkas, Niederösterreich, 246f.

<sup>72</sup> Thomas Hofmann, Das Weinviertel in seinen Sagen; Weithin erglänzt der Ackerstein, Weitra o. J., 264f. bzw. 169f.

Das Paradoxe dabei ist, dass die Türken, die 1683 die Donau ja nicht überschritten, überhaupt nichts damit zu tun hatten. Wie kam es also zu diesem Paradoxon? Wie sooft steht wieder ein Pfleger der Herrschaft Wolkersdorf im Mittelpunkt. Der damalige Pfleger Johann Feigl, der übrigens auch seit Beginn seiner Tätigkeit keine einzige Abrechnung ans Hofspital geliefert hatte, hörte von dem aus Wien nach Wolkersdorf flüchtenden Grafen Hohenfeldt das Gerücht, dass die Türken die Leopoldstadt eingenommen hätten. Daraufhin ließ er mehrere Wagen mit allem, was nicht niet- und nagelfest war, beladen und flüchtet nach Passau. Davor hatte er noch den Untertanen erlaubt, sich ins Schloss oder auch anderswohin zu flüchten. So begannen die eigenen Untertanen und die verbliebenen Beamten einvernehmlich das Plündern im Schloss, dem sich auch die Soldaten des Herzogs von Lothringen anschlossen, die drei Tage in Wolkersdorf gelagert hatten und noch weit größeren Schaden anrichteten.<sup>73</sup> Diesmal schafften es die Bewohner von Wolkersdorf unter Mithilfe der eigenen Soldaten und Beamten komplett selbstständig, Verwüstungen anzurichten, ohne dass dafür ein feindliches Heer nötig gewesen wäre.

Das chronisch bankrotte Hofspital brauchte bis ins 18. Jahrhundert, um die Geldmittel für die Reparaturen in Wolkersdorf aufzubringen. Eine Urkunde, dass dies gelungen ist, stammt erst aus dem Jahr 1707.<sup>74</sup>

### **Von Kaisern zu Ausstellungen über Kaiser**

Im 18. Jahrhundert ist die Quellenlage für die Geschichte des Schlosses leider weit weniger ergiebig als zuvor, auch über den barocken Umbau sagen die Akten nur wenig aus, und das trotz der zunehmenden Beliebtheit des Schlosses als kaiserlicher Jagdsitz.<sup>75</sup>

Der Umbau unter Kaiser Karl VI., der in groben Zügen bereits das heutige Aussehen des Schlosses vorwegnahm, begann 1706.<sup>76</sup>

Davon betroffen waren vor allem der südliche und der westliche Trakt, der die nunmehrige Hauptfront des Schlosses mit den vier Geschoßen und sieben Fensterachsen bildet.<sup>77</sup> Im Südtrakt wurden Prunkräume angelegt, die im 19. Jahrhundert dem Abbruch zum Opfer fielen.<sup>78</sup>

Ansonsten verlief das 18. Jahrhundert relativ ruhig, zumindest was das Schloss anbelangt, der Ort jedoch wurde mehrfach von Seuchen heimgesucht.<sup>79</sup>

Im Hofspital aber wurde der Spitalmeister wegen gravierender Mängel seines Amtes enthoben. Die in diesem Zusammenhang eingesetzte Kommission mit dem Statthalter der niederösterreichischen Lande Siegmund Friedrich Graf von Khevenhüller an der Spitze ordnete auch wieder einmal eine Untersuchung der Verwaltung der Herrschaft Wolkersdorf an.<sup>80</sup> Seltsamerweise bestand im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts der Plan, ausgerechnet im Bereich der Herrschaft Wolkersdorf, die sich ja kaum durch das Geschick ihrer Verwalter ausgezeichnet hatte, eine Güterbeamtenschule zu errichten; es kam aber dann doch nicht dazu.<sup>81</sup>

Im Zuge der napoleonischen Kriege sollte das Schloss dann Schauplatz der großen Politik werden.

---

<sup>73</sup> Nowotny, Hofspital, 118f.

<sup>74</sup> Nowotny, Hofspital, 119f.

<sup>75</sup> Nowotny, Hofspital, 157

<sup>76</sup> Reichhalter – Kührtreiber, Burgen, 407.

<sup>77</sup> Nowotny, Hofspital, 157.

<sup>78</sup> Reichhalter – Kührtreiber, Burgen, 407.

<sup>79</sup> Krexner, Wolkersdorf, 41f.

<sup>80</sup> Nowotny, Hofspital, 158 – 161.

<sup>81</sup> Gutkas, Niederösterreich, 340.

Bereits 1805 waren zwar französische Kontingente über die Brüner Straße Richtung Mähren zur Schlacht von Austerlitz gezogen, jedoch waren zu diesem Zeitpunkt die Soldaten noch wesentlich disziplinierter,<sup>82</sup> als sie es bei ihrem nächsten Besuch in Wolkersdorf sein sollten.

Am 5. Juli 1809 kam es zur Schlacht zwischen den österreichischen und den französischen Truppen bei Deutsch-Wagram. Bereits seit 16. Mai hatte Kaiser Franz I. im Wolkersdorfer Pfarrhof residiert, wo auch das „Wolkersdorfer Handbillet“ an Andreas Hofer verfasst wurde, in dem der Kaiser erklärte, dass er keinen Friedensvertrag unterzeichnen würde, in dem Tirol von Österreich losgelöst werden würde – wie bekannt hätte sich Andreas Hofer besser nicht auf dieses Versprechen des Kaisers verlassen sollen.

Am 6. Juli, nachdem die Schlacht verloren gegangen war, die er wohl vom Kalvarienberg/Tumulus bei Pillichsdorf beobachtet hatte, floh er dann aus Wolkersdorf nach Brünn. Am 7. Juli zog dann auch die österreichische Armee unter Erzherzog Karl nach Norden auf der Brüner Straße, verfolgt durch die Franzosen. Bereits am selben Tag kam dann Napoleon nach Wolkersdorf und richtete kurzzeitig sein Hauptquartier im Schloss ein. Schon am 10. Juli brach er aber wieder nach Norden auf. Zumindest einige wenige Nächte verbrachte er aber im Schloss,<sup>83</sup> und zwar im südlichen Trakt.<sup>84</sup> Ein französischer Offizier beschrieb den Abend. Nach dem Abendessen wurden Körbe mit Depeschen, die einem österreichischen Kurier abgenommen worden waren, geöffnet, dabei kam es zu folgender Begebenheit. Einer der Briefe stammte von einem Franzosen in österreichischen Diensten, der an die Frau seines Generals schrieb, die seine Geliebte war. Im Brief beklagte er sich darüber, dass ihr Ehemann in den letzten Kämpfen weder getötet noch wenigstens verwundet worden war. Ein französischer Offizier vernichtete den Brief „um der Ehre seines Landes willen“.<sup>85</sup> Für die Bewohner des Ortes verliefen diese Tage aber weit weniger erheiternd, der Markt wurde drei Tage lang geplündert,<sup>86</sup> und auch die umliegenden Orte wurden schwer in Mitleidenschaft gezogen.<sup>87</sup>

Bald darauf kam es im Schloss zu einigen baulichen Veränderungen. Der südliche Trakt, in dem 1809 Napoleon verweilt hatte, wurde 1810 aufgrund einer Senkung des Fundaments abgetragen. Auch ein Turm wurde 1810 abgebrochen und stattdessen 1837 ein Wirtschaftsgebäude errichtet.<sup>88</sup>

Die Westfassade wurde im klassizistischen Stil umgestaltet. Der kosmetische Eingriff könnte im Zusammenhang damit stehen, dass dringend ein Käufer für die Herrschaft Wolkersdorf gesucht wurde.<sup>89</sup> In Verbindung damit stehen wohl auch die Turmabschlüsse mit Flachzeldächern, die ebenfalls 1837 entstanden.<sup>90</sup> Die Abdeckung war aber wohl anders geplant; es hätten Zwiebeltürme gebaut werden sollen, ähnlich wie in Kottlingbrunn, doch blieb das damalige Provisorium bis heute bestehen. Es scheiterte wohl wieder einmal am Geld, obwohl gar nicht mehr das chronisch bankrotte Hofspital dafür verantwortlich war. Dieses war bereits im Jahr 1800 aufgelöst worden. Rechtsnachfolger war die k. k. Staatsgüteradministration, die die Herrschaft Wolkersdorf nun unbedingt loswerden wollte, um

---

<sup>82</sup> Gutkas, Niederösterreich, 363.

<sup>83</sup> Lucien Garros; *Quel roman quem a vie!*; *Itinéraire de Napoléon Bonaparte 1769 – 1821*, Paris 1947, 325.

<sup>84</sup> Nowotny, Hofspital, 157.

<sup>85</sup> Charles Louis Cadet de Gassicourt, *Reise durch Österreich, Bayern und Mähren*, Wien (Nachdruck) 1985, 174.

<sup>86</sup> Krexner, Wolkersdorf, 73.

<sup>87</sup> Nachdem hier aufgrund der Kürze nicht alle Berichte berücksichtigt werden können, sei verwiesen auf: Irmgard Grillmayer – Georges Englebert – Rudolf Nowak, *Kaiser und Soldaten 1809; Franz I. und Napoleon in Wolkersdorf* (Sonderausstellung im Schloß Wolkersdorf im Weinviertel), o.O. o.J., 19f. und 30 – 32.

<sup>88</sup> Nowotny, Hofspital, 157.

<sup>89</sup> Altmann, *Veste Haus*, 2.

<sup>90</sup> Reichhalter – Kührtreiber, *Burgen*, 407.

den kurz vor der Krida stehenden Hofspitalsfonds doch noch zu retten. Die Herrschaft wurde auf 800.450 Gulden geschätzt, jedoch machte einzig Hugo Graf Abensberg-Traun ein Angebot in der Höhe von 700.000 Gulden. Er erhielt dann auch 1870 den Zuschlag.<sup>91</sup> Bereits 1884 kaufte ihm die Sparkasse Wolkersdorf das Schloss wieder ab. Nur fünf Jahre später wurde die Barbarakapelle abgetragen.<sup>92</sup> In mehreren Schritten wurde dann der Schlossteich auf seine heutigen Ausmaße reduziert. Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurden manche Räumlichkeiten als Wohnungen vermietet. Die „Marekräume“ etwa tragen sogar noch den Namen der ehemaligen Bewohnerin. Außerdem waren Grundbuch und Bezirksgericht noch bis vor kurzem im Schloss untergebracht.

Seit 14. 6. 1967 ist es im Besitz der Stadtgemeinde Wolkersdorf und wurde renoviert.<sup>93</sup> Seit den siebziger Jahren wurden die Räumlichkeiten des hinteren Traktes für große Ausstellungen verwendet, so zum Beispiel: Weihnachten in NÖ, Fasching in NÖ, Weinkultur im Weinviertel, und andere.

1989 hatte die Sonderausstellung „Kaiser und Soldaten 1809“ die Anwesenheit Kaiser Franz I. und Napoleons in Wolkersdorf zum Thema. 1997 war eine Ausstellung dem heimische Künstler Franz Zelezny (1866-1932) gewidmet. Heute befinden sich im Schloss unter anderem das „forumschlosswolkersdorf“, FLUSS – NÖ Fotoinitiative,<sup>94</sup> das Atelier von Otto Potsch, diverse Ausstellungs- und Veranstaltungsräume, die Schlosstaverne sowie die Musikschule; alljährlich wird der Pfarrkirtag zu Margaretha (im Juli) von Freitag bis Montag im Schlosshof abgehalten.

---

<sup>91</sup> Altmann, Veste Haus, 2f.

<sup>92</sup> Krexner, Wolkersdorf, 30f.

<sup>93</sup> Franz Holzer, Wolkersdorf im Weinviertel. Stadtchronik 1980 – 89, Wolkersdorf o.J., 5.

<sup>94</sup> Ein genauer Überblick über alle im Schloss Wolkersdorf angesiedelten Vereine und Institutionen findet sich in: Stefan Eminger, Lebenswelten in der Großgemeinde Wolkersdorf 1870 – 2004, Wolkersdorf 2004.